

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 29 (1987)
Heft: 155

Artikel: Forum : einige Banalitäten zum Vorführen von Filmen
Autor: Graf, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILMBULLETIN
Postfach 6887
CH-8023 Zürich
ISSN 0257-7852

Redaktion: Walt R. Vian

Redaktioneller Mitarbeiter:
Walter Ruggle
Mitarbeiter dieser Nummer:
Urs Graf, Jürgen Kasten,
Johannes C. Tritschler, Julius
Effenberger, Pierre Lachat,
Martin Schlappner, Thomas
Christen, Peter Kremski,
Johannes Bösiger, Wolfram
Knorr, Michael Günther, Christian
Zeender.

Gestaltung:
Leo Rinderer-Beeler

COBRA-Fotosatz,
Jeanette Ebert, Josef Stutzer
Druck und Fertigung:
Konkordia Druck- und Verlags-
AG, Winterthur

Fotos wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von: Rialto Film, Monopole Pathé, Columbus Film, Filmcooperative, Filmbüro SKF, Zürich; Sammlung Manfred Thurow, Basel; Cinémathèque Suisse, Lausanne; Sadfi SA, Genf.

Abonnemente:
FILMBULLETIN erscheint sechsmal jährlich.
Jahresabonnement:
sFr. 38.– / DM. 38.– / ÖS. 350
Solidaritätsabonnement:
sFr. 50.– / DM. 50.– / ÖS. 450
übrige Länder Inlandpreis
zuzüglich Porto und Versand

Vertrieb:
Postfach 6887, CH-8023 Zürich
Heidi Rinderer, 052 / 27 45 58
Rolf Aurich, Uhdestr. 2,
D-3000 Hannover 1,
0511 / 85 35 40
Hans Schifferle, Friedenheimerstr. 149/5, D-8000 München 21
089 / 56 11 12
S.&R.Pyrker, Columbusgasse 2,
A-1100 Wien, 0222/64 01 26

Kontoverbindungen filmbulletin:
Postamt Zürich: 80-49249-3
Postgiroamt München:
Kto.Nr. 120 333-805
Österreichische Postsparkasse:
Scheckkontonummer 7488.546
Bank: Zürcher Kantonalbank,
Agentur Aussersihl, 8026 Zürich;
Konto: 3512 – 8.76 59 08.9 K

Preise für Anzeigen auf Anfrage.

 Herausgeber:
Katholischer Filmkreis Zürich



Einige Banalitäten zum Vorführen von Filmen

Von Urs Graf, Filmmacher

Nachdem ich den hier vorliegenden Text überarbeitet und wiedergelesen hatte, ging mir auf, dass er nicht nur zur Verbesserung von Filmvorführungen dienen soll; ich wollte damit auch den Ärger über erlebte Filmvorführungen loswerden. Der Leser möge mir zugutehalten, dass zur Zeit mein Film ETWAS ANDERES in den Verleih kommt, und ich wieder ähnlich unerfreuliche Erlebnisse befürchte. Ich will daher nicht verschweigen, wie sehr ich mich ärgere, wenn ich mich als Zuschauer nicht ernst genommen fühle, und wie sehr es mich als Filmmacher kränkt, wenn meine Arbeit an Bildern und Tönen nicht respektiert wird, wenn sich Veranstalter nicht um Bedingungen bemühen, die der jahrelangen Arbeit an einem Film einigermassen angemessen sind.

Doch bevor vom Einsatz von Filmen im «Parallelverleih» die Rede ist, einige Bemerkungen zu den Bedingungen, unter denen man üblicherweise mit Filmen konfrontiert ist, am Fernsehen und im Kino.

Film am Fernsehen

Immer wieder kann man erleben, dass Zuschauer, die von einem Film beeindruckt sind, fordern, er solle so schnell wie möglich am Fernsehen gezeigt werden, um möglichst vielen Leuten ein solches Erlebnis zu vermitteln. Wenn ich einen Film fertiggestellt habe, ist mir dessen Aufnahme ins Fernsehprogramm nicht das Dringendste, denn ich habe Bilder und Töne im Hinblick auf eine Leinwand-Projektion gestaltet. Das kleine Bildformat und das kleinere Auflösungsvermögen des Fernsehens mag plakativen Bildern genügen, bei komplexen Bildinhalten hingegen, bei Bildern, die von den Augen während der Dauer einer Einstellung nach und nach erschlossen werden, kann es nicht genügen. Dazu kommt, dass die

Wirkung eines Films innerhalb des Fernsehprogramms leicht von den folgenden Sendungen überdeckt wird. Auch gehen die Veranstalter einzelner Filmvorführungen nicht gerne das Risiko ein, einen Film zu zeigen, der schon am Fernsehen zu sehen war, aus Angst, dass diese Zuschauer ihrer Veranstaltung fernbleiben könnten. (Es soll Leute geben, die das Gemälde der Mona Lisa zu kennen glauben, weil sie es einmal auf einer Briefmarke abgebildet sahen.) Nichts spricht dagegen, einen Film, der sich nicht mit einer Aktualität befasst, nach ein bis zwei Jahren Leinwandauswertung am Fernsehen zu zeigen. Dabei kann man allerdings auf das Problem stossen, dass Fernsehredaktoren bei ihren Ankäufen die neusten Produktionen bevorzugen, von denen im Zusammenhang mit ihrer Premiere in der Presse noch die Rede ist.

Film und Kino

Die ideale Form der Filmvorführung wäre eigentlich das Kino. Doch die Art, wie Kinos programmiert werden, und die Zuschauererwartungen, die sich daraus ergeben haben, machen die Präsentation von Kurzfilmen im Kino fast unmöglich. Ausserdem sind Kinos, die neben der üblichen 35mm-Projektion auch für 16mm-Filme ausgerüstet sind, die Ausnahme. Dazu kommt, dass Kinos selten so gebaut und die Programme selten so angelegt sind, dass das Publikum die Möglichkeit zu einem anschliessenden Gespräch hat. Gelingt es doch einmal, eine einzelne thematische Veranstaltung in einem Kinosaal durchzuführen, kann eine professionelle Qualität der Projektion leider nicht automatisch vorausgesetzt werden. Ein Proberlauf ist anzuraten, und dies zu einem Zeitpunkt, der die Behebung von technischen Mängeln noch erlaubt.

Wenn eine Einzelveranstaltung in einem Kino durchgeführt wird, kann es sein, dass der Vorführer wohlmeinend oder aus lauter Gewohnheit vor dem Film irgendeines der üblichen Musikbänder laufen lässt, was – je nach programmiertem Film – lächerlich und peinlich wirken kann. Die Veranstalter sollten daher den Vorführer bitten, sie vor der Musikberieselung zu bewahren. Ein wenig Stille ist heute kein schlechtes Angebot. Es ist aber auch möglich, mit

dem Vorführer abzusprechen, dass vor dem Film ein selbst mitgebrachtes Tonband oder eine Schallplatte gespielt wird – Musik, die in einem thematischen Zusammenhang zum Film steht oder Musik von denselben Komponisten oder einfach Musik von einigermassen akzeptabler Qualität.

Film in Parallelveranstaltungen

Parallel zum kommerziellen Verleih- und Kinogewerbe werden Filme durch filmkulturell oder thematisch engagierte Leute und Institutionen verliehen und vorgeführt. Wer am Abend ausgeht, um zusammen mit andern Bürgern seiner Gemeinde, seines Quartiers, einen Film zu einem bestimmten Thema anzusehen, überwindet eine höhere Schwelle als der Kinogänger oder der Fernsehzuschauer. Entsprechend grösser ist dann auch die Aufmerksamkeit für den Film. Quantitative Vergleiche zwischen Fernseh-Einschaltquoten und der Zuschauerzahl bei Einzelveranstaltungen im Parallelverleih ergeben daher wenig Sinn. Während ein Film am Fernsehen zu einem Fragment innerhalb eines Programms verblasen kann, gewinnt ein Film zusätzliches Gewicht, wenn er in eine Veranstaltung eingebettet ist, die seine Thematik noch weiter zu vertiefen sucht. Allerdings kann auch diese besondere Qualität stark leiden, wenn der technischen Durchführung nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenn der Projektor bei solchen Veranstaltungen innerhalb des Zuschauerraumes stehen muss, sollte man darauf achten, dass er mit Distanz hinter den letzten Zuschauerreihen steht, damit sein Rattern nicht zu sehr den Filmton stört. Da die meisten Projektoren mit einem Zoom-Objektiv ausgerüstet sind, dürfte diese Distanz kein Problem sein. Allerdings setzt dies eine der Saalgrösse entsprechende Lichtstärke des Projektors voraus (und natürlich Voll-Licht-Schaltung). Das Bild sollte in einer Grösse projiziert werden, die der Saalgrösse angemessen ist. Besser einen Film auf eine weisse Wand projizieren, als auf eine perfekte kleine Heim-Dia-Leinwand. Es ist darauf zu achten, dass der Raum vollkommen verdunkelt ist. Diese Bedingung ist bei Vorführungen, die tagsüber stattfinden, selten wirklich er-

füllt. Immer wieder erlebe ich, dass Veranstalter die halbdurchlässigen und/oder nicht richtig schliessenden Vorhänge oder Sonnenstoren schliessen und dies als Verdunkelung des Raumes betrachten. Bei solchen Bedingungen sollte man für zusätzliche Verdunkelung sorgen, beispielsweise mit Wolldecken. Wichtig ist, dass wenigstens kein direktes Licht von draussen auf die Leinwand fällt.

Lässt sich der Projektor nicht an eine vorhandene Tonanlage anschliessen, sollte der Lautsprecher direkt unter oder neben die Leinwand gestellt werden (nie dahinter!).

Empfehlenswert ist ein Kissen oder eine Decke unter dem Lautsprecher, wenn dieser auf einer Bühne, einem Stuhl oder einem Klavier steht, da sonst unangenehme Resonanzen entstehen können. Einige Projektoren haben einen eingebauten Lautsprecher, der ausgeschaltet werden muss, wenn der Projektor im Vorführsaal steht, damit der Ton von vorne zu hören ist, wo auch die Handlung zu sehen ist. Ich weiss, das klingt schrecklich banal, doch ich war schon an mehreren Veranstaltungen, wo vorne auf der Leinwand jemand den Mund bewegte und die dazugehörigen Worte aus irgend einer Ecke des Raumes zu hören waren oder wo gar kein Aussenlautsprecher vorhanden war und den Zuschauern der Ton von hinten aus dem in den Projektor eingebauten Kleinstlautsprecher zugemutet wurde. Oft wird der Ton zu laut eingestellt, wenn der Vorführer direkt neben dem ratternden Projektor steht. Die Höhen- und Tiefeneinstellung des Klanges muss der Akustik des Saales angepasst werden, und die Saalakustik verändert sich durch die Anzahl der Zuschauer. Bei der Vorführung von Lichttonkopien ist üblicherweise ein Anheben der Höhen und ein Absenken der Tiefen zu empfehlen.

Hört man ein leichtes Rauschen des Lautsprechers, aber der Ton des Films ist nicht zu hören, kann dies daran liegen, dass der Projektor auf Lichtton statt auf Magnetton geschaltet ist – oder umgekehrt. Hört man das leise Lautsprecher-Rauschen nicht, besteht die Möglichkeit eines Winkelkontaktes an einem Kabel oder Stecker, der sich manchmal provisorisch beheben lässt, wenn das Kabel mit Isolierband in einer bestimmten Stellung fixiert wird.

Organisation der Filmvorführung

Steht eine geschlossene Projektionskabine (mit sauberem Glasfenster!) zur Verfügung, sollte man sich erkundigen, ob im Saal eine Lautstärkenregelung vorhanden ist und/oder eine Gegensprechanlage zum Vorführer oder wie man zu ihm in die Vorfürkabine gelangt. Wer einmal erlebt hat, wie ein Vorführer zuerst die zweite Rolle eines Films projiziert, während man aus dem Saal rennt und im Haus und rund um das Haus alle Türen ausprobiert, bis man zur Projektionskabine gelangt, der wird sich in Zukunft vor der Projektion um einen Kontakt zum Vorführer bemühen. Ich habe es auch schon erlebt, dass die Türe zum Treppenhaus, das zum Projektionsraum führte, abgeschlossen war und ich erfuhr, dass sich der Vorführer nicht stören lasse.

Vorführer meinen oft, sie seien in ihren Kabinen ganz von der Welt abgeschlossen; doch man hört im Saal bei stilleren Filmszenen sehr gut und sehr störend, wie sie mit Kollegen diskutieren oder Radio-Unterhaltungsmusik laufen lassen. Zuschauer, die bei einer Filmvorführung wirklich hinhören, sind dem Besitzer einer laut tickenden Swatch, der drei Reihen weiter hinten sitzt, dafür dankbar, wenn er diese während des Films in die Tasche steckt. Und immer wieder kommt es vor, dass ein Lichtbalken aus der Kabine quer über die Leinwand fällt. Dies kann auch von der Saaltüre her geschehen, wenn diese von zu spät Kommenden geöffnet wird. Man sollte darum dafür sorgen, dass im Vorraum kein starkes Licht brennt, das beim Öffnen der Türe in den Saal oder sogar direkt auf die Leinwand fällt. An der Türe sollte einer der Veranstalter bereit stehen, der hinter den zu spät Kommenden leise die Türe schliesst und sie mit einer Taschenlampe zu einem freien Platz geleitet. Es scheint sich noch nicht herumgesprochen zu haben, dass sich die Augen zuerst an die Dunkelheit gewöhnen müssen; immer wieder irren Zuspätgekommene durch den Saal und rennen gegen die Stuhlrreihen.

Nun noch eine Bitte an die Vorführer: bitte den Film vom Start her ohne anzuhalten ganz durchlaufen lassen! Noch immer scheint in Ausbildungskursen gelehrt zu werden, man solle nur den Start des Films vor der Projektion durchlaufen

lassen und dann vor der ersten Einstellung des Films anhalten, um dann den Film für die Vorführung so zu starten. Dieses Vorgehen hat zur Folge, dass die Rollen, die den Film über die Tonabtastung führen, während der ersten Einstellung noch am Einpendeln sind, sodass ein Film, der mit Musik beginnt, mit einem schrecklichen Jaulen eröffnet wird. Auch bringt jedes Anhalten und Wiedereinschalten eine Gefährdung der Perforationslöcher mit sich. Fast alle Kopien, die von Verleiichern geflickt werden müssen, haben die Schäden an dieser Stelle.

Wenn ich vor einer Veranstaltung einen Probelauf mache, um alles optimal einzustellen, bevor die ersten Zuschauer eintreffen, dann tue ich das mit einem dafür mitgebrachten Filmstück von etwa fünf Minuten Dauer, das ich ganz durch den Projektor laufen lasse. So gefährde ich die teure Kopie (und die Durchführung der Veranstaltung) nicht durch Anhalten, Rückwärtslauf oder Ausspannen der Filmkopie. Und so bin ich auch sicher, dass der Bildstrich wirklich genau justiert ist. So kann vermieden werden, dass während der Filmvorführung der schwarze Strich zwischen den Bildern in das Bildfenster gerückt werden muss und sich das Bild auf der Leinwand nach unten und nach oben schiebt. Es ist auch schon vorgekommen, dass die Zuschauer nach Hause geschickt werden mussten, weil der Projektor nicht richtig funktionierte. In jedem dieser Fälle hat es sich gezeigt, dass schon bei vorangegangenen Vorführungen Probleme auftraten und sich niemand darum gekümmert hatte, dass der Projektor revidiert werde.

So wie jede gute Veranstaltung Zuschauer für weitere Veranstaltungen gewinnen kann, so schadet jede schlechte Vorführung dem Veranstalter, dem gezeigten Film, dem Filmschaffen und dem Einsatz von Filmen insgesamt.

Filmgespräche

Wenn ich mir einen Film ansehe, der in einem mir fremden Kulturreis geschafft wurde, können mir Vorförderinformationen helfen, leichter Zugang zu finden. Bei Filmen aus meiner eigenen Kultur mag ich es nicht, wenn vor der Projektion etwas über den Film gesagt wird. Es lenkt mein Interesse in eine bestimmte Richtung, setzt ein Ge-

wir sind für Sie da.

morgen *Jetzt*
Jede Woche
bei Wind ...
diese Woche *Demnächst*
Toujours
Jeden Tag. *DIESE WOCHE*
... und Wetter
immer *NÄCHSTE WOCHE* **Heute**
So oft Sie möchten.

Kino

Auf die Plätzchen,
fertig, los!
kino moderne
ATELIERKINO
da läuft was.
in LUZERN



Ein schweres Verbrechen · Eine verbotene Affäre
Ein einziger Zeuge

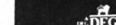


ISABELLE HUPPERT STEVE GUTTENBERG ELIZABETH McGOVERN

DAS
SCHLAFFZIMMERFENSTER
(*THE BEDROOM WINDOW*)

Regie: CURTIS HANSON

AB 20. AUGUST IM KINO



Museen in Winterthur

Bedeutende Kunstsammlung
alter Meister und französischer Kunst
des 19. Jahrhunderts.



**Sammlung
Oskar Reinhart**
«Am Römerholz»

Öffnungszeiten:
täglich von 10–16 Uhr
(Montag geschlossen)

Werke von Winterthurer Malern
sowie internationale Kunst.

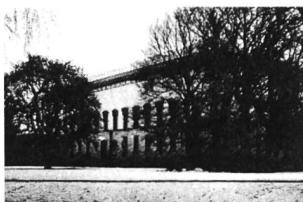
Temporärausstellung:
bis 30. August
Junge Künstler aus Winterthur
und Umgebung – Jubiläums-
Präsentation der SBG Winterthur



Kunstmuseum

Öffnungszeiten:
täglich 10–12 Uhr
und 14–18 Uhr, zusätzlich
Dienstag 19.30–21.30 Uhr
(Montag geschlossen)

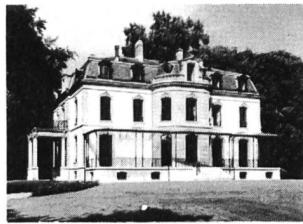
600 Werke schweizerischer,
deutscher und österreichischer
Künstler des 18., 19. und
20. Jahrhunderts.



**Stiftung
Oskar Reinhart**

Öffnungszeiten:
täglich 10–12 Uhr und 14–17 Uhr
(Montagvormittag geschlossen)

Bis 16. Januar 1988:
Chinesisches Geld aus
drei Jahrtausenden



Münzkabinett

Öffnungszeiten:
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Samstag von 14–17 Uhr

Uhrensammlung
von weltweitem Ruf



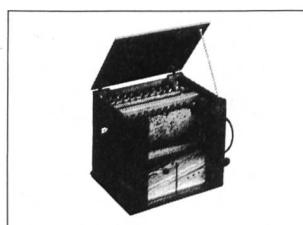
**Uhrensammlung
Kellenberger
im Rathaus**

Öffnungszeiten:
täglich 14–17 Uhr,
zusätzlich Sonntag 10–12 Uhr
(Montag geschlossen)

Wissenschaft und Technik
in einer lebendigen Schau

Bis 31. August:
Sonderausstellung Lichtjahre

bis 10. September:
Sonderausstellung FAIRPLAY



Technorama

Öffnungszeiten:
täglich 10–17 Uhr

wicht, ruft eine bestimmte Be- trachtungsweise hervor, verhindert, dass ich offen bin für das Ganze des Films, für seine Viel- schichtigkeit.

Wie schon gesagt, liegt eine besondere Qualität von Einzel- veranstaltungen mit Filmen in der Möglichkeit zu den anschliessenden Gesprächen unter den Leuten, die sich aus einem gemeinsamen Interesse einen Film zusammen angesehen haben. Im Idealfall wird ein solches Gespräch den einzelnen auf Dinge aufmerksam machen, die ihm entgangen sind, und es kann auch allzuschnell zustandegekommene Interpretationen wieder aufbrechen. Also ein Filmgespräch als Be- reicherung des Filmerlebnisses. Oft habe ich aber das Ge- genteil erlebt: Filmgespräche, die einengten, die die Viel- schichtigkeit eines Films auf eine sogenannte Aussage zu reduzieren suchten. Meist ge- schieht dies, weil Gesprächs- leiter sich dafür verantwortlich fühlen, den Teilnehmern den Eindruck zu vermitteln, sie seien im Laufe des Gesprächs zu einem klaren Ergebnis gekommen, hätten also den Abend gewinnbringend verbracht. Eindeutige Konsequenzen werden aus dem Film gezogen, und die Hälfte des Films bleibt dabei auf der Strecke. Nicht nur das, was im Film gezeigt wurde, ist das Gespräch wert, sondern auch wie es gezeigt wurde. Darin ist der Standpunkt des Autors zu erkennen, ein Standpunkt, mit dem man sich kritisch (d.h. Standpunkt gegen Standpunkt) auseinandersetzen könnte. Man darf dabei nicht alle Worte, die in einem Dokumentarfilm ausgesprochen werden, als die Aussagen des Autors nehmen (in Spielfilmen ist dies etwas leichter zu erkennen). Es kann gerade von be- sonderem Interesse sein, zu er- kennen, wie der Autor zu diesen Worten steht, wie er durch deren Anordnung ihre Wider- sprüchlichkeit transparent zu machen sucht, wie er be- stimmte Äusserungen durch Bilder, durch Schnitte, durch Musik betont, relativiert, frag- würdig erscheinen lässt.

Auseinandersetzung mit den Standpunkten

Bei einem dokumentarischen «Porträtfilm» hat der Zuschauer zwei Auseinandersetzungen zu leisten, die mit dem Porträtierten und die mit dem Porträti- sten. Das ist nicht einfach,

denn der Porträtiert äussert sich nur durch die Abbildungen und die Worte seines «Modells», und den Porträtierten lernt der Zuschauer nur durch die Augen des Porträtierten kennen. Doch diese beiden Auseinanderset- zungen sind zu führen, will man nicht in die Falle gehen und wegen einer Äusserung des Porträtierten den Autor kritisieren, dessen Form der Darstellung diese Äusserung als frag-würdig erkennbar macht. Und ebenso sollte dem Porträtierten nicht das angelastet werden, was der Filmautor durch seine Bild- und Tongestaltung zur Thematik ausdrückt. Wenn man bei meinen Filmen von einer «offenen Form» sprechen kann, dann nicht, weil ich etwas zurückhalte, um damit eine Eigenaktivität des Zu- schauers zu erzwingen (wie das manchmal von Filmkritikern interpretiert wird), im Ge- genteil: Ich vertrete klar meinen Standpunkt, halte nichts zu- rück und komme gerade da- durch in einen Bereich, in dem ich keine Antworten mehr habe, wo ich nur noch Fragen und Widersprüche zu erkennen und darzustellen vermag. Mein Standpunkt ist da und nicht im gesicherten Wissen. Man kann sich also vorstellen, wie ich mich fühle, wenn ein Gesprächsleiter das, was in ei- nem Film offen blieb, übergeht oder weigerklärt, bis er den Film «auf den Punkt» gebracht hat. Ich hoffe, dass nach solchen Gesprächen bei den Teilnehmern ein Unbehagen aufkommt, dass sie spüren, wie sie bevormundet und betrogen worden sind. Solch kurz grei- fende «Lebenshilfe» versucht den Leuten vorzumachen, sie hätten gemeinsam eine Lösung gefunden, als ob es für das Leben eine Lösung geben könnte.

Wissen als Macht und das Geheimnis der offenen Fragen

Ein Abend, der damit endet, dass eine Gesprächsrunde nur zum Schluss kommt, diese oder jene Konsequenz sei zu ziehen, hat nur einen Teil der Möglichkeiten eines Films aus- geschöpft. Extrem gesagt: Ein so das Thema abschliessender Diskussionsabend vermittelt das Gefühl, Bescheid zu wis- sen, «es» (das, was der Film im einzelnen anührte) wieder im Griff zu haben. So kann ein Ge- spräch die schlaflosen Nacht- stunden vermeiden helfen, die vielleicht einmal notwendig wä-

ren, damit Grundsätzlicheres in Bewegung kommen könnte. Der Abend war ein voller Erfolg: eine Idee, eine Ideologie, eine Moral hat wieder ein paar Mitläufer gefunden – bis zum nächsten Mal. Nichts dagegen, wenn es ei- nem Gesprächsleiter gelingt, zusätzliche Informationen in das Gespräch einzubringen, ohne den Lauf des Gesprächs abzubiegen. Zusatzinformatio- nen können ein Gespräch ka- nalisieren oder sie können es bereichern, ausweiten. Es ist schwierig, mit einem Wissens- vorsprung (in einem engen Be- reich) umzugehen. Leicht kann man in eine Autoritätsposition geraten, und die Teilnehmer be- scheiden sich und beginnen inter- essiert zuzuhören, statt dass sie gemeinsam ihre eigenen Gedanken ein klein wenig ins noch Unbekannte vortreiben können (was das Schönste ist, das ein Gespräch leisten kann). (Zum Thema Wissensvor- sprung: Wenn ich ein Gespräch leite – über einen Film, der nicht von mir stammt –, lese ich keine Filmkritiken und keine Produktionsmitteilungen, damit die Gefahr etwas kleiner ist, in eine solche Rolle zu verfallen. Ich habe auch schon den Versuch gemacht, mir den Film, der zu besprechen war, nicht anzusehen, um möglichst offen zu sein für das Gespräch der andern, für das Filmerlebnis der andern. Es war ausserordentlich anstrengend, denn plötzlich erlebte ich, wie genau man hinhören muss, wenn man nicht zum Vornherein zu wissen glaubt, was alle gesehen und gehört haben müssten.)

Als Gesprächsleiter sollte man sehr vorsichtig mit dem Wissen umgehen, das man sich zu diesem Themenkreis oder zu diesem Film (den man vielleicht schon zwanzig Mal gesehen hat) angeeignet hat. Wer ist da- vor gefeit, es zu geniessen, wenn ihm ein Saal voll Leute inter- essiert zuhört und ihm als Experten Fragen zu stellen beginnt? Natürlich können solche Fragen und solche Antworten wichtig und sinnvoll sein, doch sollte man nicht vergessen, dass damit auch etwas zerstört werden kann. Das, was für mich die gesellschaftlich relevanten Fragestellungen und Konsequenzen sind, kann für die andern ohne jede Aktualität sein; es kann sich nicht mit ihrer Lebenssituation, mit ihren Gefühlen und Gedanken ver- knüpfen. Und wieder einmal liesse sich sagen: Ich habe es sie gelehrt, aber sie haben es nicht gelernt!

Film ist nicht ein Medium sondern ein (Kunst-)Werk

(Man sollte sich nicht dadurch verwirren lassen, dass es auch Filmschaffende gibt, die Film als ein Medium betrachten und benützen.)

Viele Probleme bei der Ausein- andersetzung mit Filmen ent- stehen, weil Zuschauer und Gesprächsleiter zum Teil ein falsches Bild von der Autoren- Arbeit haben.

Was ich hier nachfragen will, ist genau so banal, wie die voran- gegangenen Kapitel: Selbstver- ständlich mache ich Filme, weil ich glaube, mich in dieser Form am besten ausdrücken zu können. Selbstverständlich kenne ich nicht eine (in Worte gefasste) Aussage, bevor der Film gemacht ist. Das Machen des Films ist das Erarbeiten, ist die Suche nach dem, was im fertigen Werk in untrennbarer Verknüpfung von Inhalt und Form vorhanden ist. Bevor ich zur Realisierung eines Films schreite, bereite ich mich dar- auf vor (Recherchen und Nach- denken und Recherchen...), bis ich das Gefühl habe, der Film beginne ein Eigenleben zu führen, er beginne eine latente Form zu entwickeln, er wolle nun soundso gemacht werden. Erst dann sind mir die Drehar- beiten möglich. Ich habe manchmal das Gefühl, nicht ich hätte Thema und Form eines Films bestimmt, er habe selbst zu seiner Form gefunden und ich und meine Mitarbeiter seien nur ein Teil der Bedingungen gewesen, unter denen er sich entwickelte.

Es gibt Bildhauer, die sagen, sie hätten bei der Arbeit das Gefühl, das fertige Werk sei schon im Stein drin und ihre Ar- beit bestehe darin, es freizulegen. So ähnlich können auch Filme entstehen.

Etwas vom Schrecklichsten, was sich über Filmarbeit sagen lässt, ist, etwas werde visuali- siert (und oft ist diese Aussage berechtigt). Man sollte bei ei- nem Filmgespräch nicht davon ausgehen (müssen), der Filmautor habe etwas in Bilder und Töne verpackt und es gehe nun darum, es wieder auszupak- ken.

Wenn ich wüsste, wie das opti- male Filmgespräch zu gestalten sei, dann hätte ich es hier geschrieben. Die Fehler, die Entgleisungen lassen sich leichter benennen als das Ideal. Daran lässt sich nur im- mer wieder arbeiten. ■